

## Christen und die „Corona-Krise“

Das „Coronavirus“ hält uns in Atem. Ausgangssperren, Versammlungsverbote und Verbote öffentlicher Gottesdienste - die halbe Welt steht still, die andere Hälfte der Welt ist in Megastress. Bei manchen Menschen machen sich Angst und Panik breit. Wie sollen wir uns als (katholische) Christen in Bezug auf die staatlichen Maßnahmen zur Eindämmung der Covid-19-Pandemie verhalten?

Als Christen wissen wir und können darauf vertrauen, dass Gott die ganze Welt immer „in seinen Händen hält“. Er ist der Herr über Leben und Tod. Was auch immer geschieht, es passiert NICHTS ohne das Wissen Gottes und ohne, dass er es zulässt. Alles, was passiert, kann Gott in seiner Allmacht zum Guten wenden.

Aber sollen sich gläubige Christen darauf beschränken, zu beten und alles dem Willen Gottes zu überlassen, und weiter sorglos in den Tag hineinleben? Oder sollen wir „mitfiebern“ mit denen, die Angst haben, die sich Sorgen machen, die sich in ihren Wohnungen verschanzen und kaum noch auf die Straße trauen? Ist es in Ordnung, jetzt sonntags – und auch werktags – auf den Besuch der Heiligen Messe zu verzichten? Es sind viele Fragen, die sich stellen.

Beim Sturm auf dem See fragte Jesus seine Jünger: „Warum habt ihr solche Angst, ihr Kleingläubigen?“ „Dann stand er auf, drohte den Winden und dem See und es trat völlige Stille ein“ (vgl. Mt 8,23-27). Jesus ist also Herr über die Naturgewalten – er ist auch Herr über das Coronavirus! Wäre es da nicht ein Zeichen von Kleinglauben, wenn wir uns so wie diejenigen, die keinen Glauben haben, an all die Maßnahmen halten, die von staatlicher Seite empfohlen und angeordnet werden?

Andererseits sagt der heilige Paulus (Röm 13,1-2): „Jeder ordne sich den Trägern der staatlichen Gewalt unter. Denn es gibt keine staatliche Gewalt außer von Gott; die jetzt bestehen, sind von Gott eingesetzt. Wer sich daher der staatlichen Gewalt widersetzt, stellt sich gegen die Ordnung Gottes, und wer sich ihm entgegenstellt, wird dem Gericht verfallen.“ Eine Aussage, die auch zu denken gibt.

Es ist ein Spannungsfeld zwischen Glaube und Vernunft, zwischen Gottvertrauen und menschlichem Ermessen, das nicht leicht zu durchschauen und manchmal vielleicht auch nicht leicht auszuhalten ist. Was nun, wenn die staatliche Gewalt Gottesdienste verbietet? – Müssen wir da nicht „Gott mehr gehorchen als den Menschen?“ (vgl. Apg 5,29). Andererseits haben ja die deutschen Bischöfe das Sonntagsgebot außer Kraft gesetzt und das Feiern öffentlicher Gottesdienste untersagt. Warum machen die Bischöfe so etwas? Widerspricht das nicht der rechten Gottesverehrung? Gerade in der Krise brauchen wir doch die Nähe Gottes ganz besonders!

Wie auch immer man zu den Maßnahmen der Behörden und der Reaktion der Kirche steht, eines ist klar: Als Christen sind wir, wie alle anderen Menschen auch, den Gesetzen dieser Welt nicht entzogen. Wir tragen füreinander Verantwortung und müssen dementsprechend verantwortungsbewusst handeln. Gottvertrauen ist gut und wichtig; aber Gott hat uns auch den Verstand gegeben, den auch Christen in allen Lagen benützen dürfen und müssen! „Man muss das eine tun, ohne das andere zu unterlassen“, sagt Jesus bei einer anderen Gelegenheit (Lk 11,42).

Ein fiktives Beispiel soll das verdeutlichen: Eine Mutter hat ihr kleines Kind in der Wohnung im dritten Obergeschoß schlafen gelegt und geht in den Garten hinunter, um dort etwas zu erledigen. Nach einiger Zeit blickt sie auf und bemerkt, dass das Fenster des Kinderzimmers offensteht und ihr knapp einjähriges Kind auf dem Fensterbrett herumkrabbelt. – Soll die Mutter nun einfach ein Stoßgebet zum Himmel schicken, auf Gott vertrauen, dass er seine Engel schon schicken wird, um das Kind zu behüten, und weiterhin ruhig im Garten ihrer Arbeit nachgehen? Oder wird sie nicht vielmehr, auch wenn sie eine sehr gläubige Frau ist, so schnell es geht nach oben laufen, um das Kind vor dem Herabfallen zu retten?

Als gläubige Christin wird sie sicherlich beides tun: Beten und handeln. Sie wird ihr Kind dem Schutz Gottes anvertrauen, und sie wird auch versuchen, das Kind so schnell wie möglich in Sicherheit zu bringen. Wenn sie in leichtfertigen Glauben das Letztere unterließe, dann würde sie fahrlässig handeln!

Ähnlich sehe ich auch die Situation in der gegenwärtigen „Corona-Krise“. Als Christen müssen wir selbstverständlich beten und auf Gott unser Vertrauen setzen. Aber wir müssen auch tun, was menschlich möglich und nach wissenschaftlichen Erkenntnissen sinnvoll ist, um die Gesellschaft (insbesondere die Risikogruppen) vor größerem Schaden zu bewahren, wenn wir uns nicht schuldig machen wollen.

Freilich bleibt die Frage, ob die Freiheit, sich zumindest zum Sakramentenempfang versammeln zu können, nicht wichtiger wäre, als der Effekt der Eindämmung der Krankheit. Ich würde sagen, die Entscheidung darüber steht den Bischöfen zu. Und ich bin sehr dankbar, dass die Bischöfe uns nicht vor die Wahl stellen: „Entweder du hältst dich an die staatlichen Gesetze und bist Gott ungehorsam, oder du hältst dich an die Gebote der Kirche und machst dich vor dem menschlichen Gesetz strafbar.“

Ich denke, Gott kann auch auf krummen Zeilen gerade schreiben und auch die gegenwärtige Situation zum Segen machen. Er möchte auch jetzt unser Vertrauen. Als Christen brauchen wir keine Angst zu haben. „Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Ob wir leben oder ob wir sterben, wir gehören dem Herrn“ (Röm 14,8). Wer in der Gnade Gottes stirbt, der wird mit Christus zum ewigen Leben auferweckt. Solange wir aber in dieser Welt leben, müssen wir versuchen, den Willen Gottes zu erfüllen und „unseren Nächsten lieben wie uns selbst“ (vgl. Mt 22,39). Dazu gehört die Rücksichtnahme auf die Risikogruppen, dazu gehört auch das Einsetzen der Vernunft. Und dazu gehört auch der Gehorsam gegenüber den Autoritäten der Kirche.

Wir dürfen aber auch wissen: Momentan befinden wir uns im Krisenmodus. Dieser darf und wird nicht unbegrenzt gelten!

Gott sieht auf das Herz des Menschen, er sieht auf die Sehnsucht und den guten Willen jedes Einzelnen. Der Wille ist entscheidend dafür, wie wir in den Augen Gottes dastehen, nicht eine vielleicht eingefahrene religiöse Praxis. Wie groß die Sehnsucht nach der Vereinigung mit Gott ist, das muss sich jetzt im Alltag der Gläubigen zeigen und wird sich nicht zuletzt darin niederschlagen, wie viel Zeit jemand bereit ist, dem Gebet, der Lesung der Heiligen Schrift und dem Mitfeiern von Gottesdiensten über das Internet zu widmen. Auch die [geistige Kommunion](#) ist ein Ausdruck dieser Sehnsucht nach der Vereinigung mit Jesus Christus, und durch sie kann Gott uns viele Gnaden schenken. Gott ist auf jeden Fall immer für uns da, und er ist immer bereit, uns zu Hilfe zu kommen. „Wer glaubt, ist nie allein!“ (Benedikt XVI.).